

halten, wollen wir an einem bestimmten Beispiele zeigen. Es mag zu diesem Zwecke die Stadt Reiz herangezogen werden.

In Reiz waren bei den Stadtverordneten-Wahlen im Herbst 1897 in die Wählerlisten eingetragen 19 Wähler erster, 176 zweiter und 1381 Wähler dritter Klasse. Jede Klasse wählte drei Stadtverordnete, die erste 4. Von diesen Wählern stimmten ab 11 aus der ersten, 86 aus der zweiten und 310 aus der dritten Klasse; somit $\frac{1}{2}$ aller Wähler erster, $\frac{1}{2}$ der Wähler zweiter und $\frac{1}{3}$ der Wähler dritter Klasse. Die Wahlhabenden müssen demnach ihren Vorteil viel besser wahrzunehmen als die Unbestimmten. So ist's leider überall. Das kommt, doch aus der ersten Klasse keiner in der Liste fehlt, aus der zweiten Klasse werden's nicht viele sein, aber die Zahl der Wähler dritter Klasse müßte wohl das Doppelte betragen, wenn sich jeder Wahlberechtigte hätte in die Liste eintragen lassen; denn nach der Zählung von 1898 sind in Reiz allein 3030 männliche Fabrikarbeiter vorhanden.

Bei dieser bedauerlichen Unvollständigkeit der mitbestimmenden Klasse ist es kein Wunder, wenn das Kollegium besteht aus 9 Fabrik- bzw. Mühlenselbstern und Fabrikarbeitern, 5 Rentnern, 2 Bankiers, 6 Handwerksmeistern, 2 Medizinalräthen, 1 Drogisten, 1 Arzt, 1 Pastorator und 1 Gemeindefürsorgelehrer. Die Arbeiterkraft ist gar nicht vertreten. In anderen Städten ist sowohl das oben angegebene Verhältnisverhältnis als auch die Zusammensetzung des Kollegiums nicht viel anders zum großen Schaden der Arbeiter.

Dabei hat das Kollegium jährlich über rund $\frac{1}{4}$ Mill. Mark zu verfügen. Allein die Gemeindefürsorge bilanzierte dieses Jahr mit 577 000 Mark in Einnahme und Ausgabe. Es wurden erhoben:

155 Prozent der Grundsteuer	mit 4340 M.
155 - - - Gebäudesteuer	71 600 -
155 - - - Gemeindefürsorge	45 260 -
150 - - - Staats-Einf.-St.	226 200 -
an indirekten fälschlichen Steuern	45 500 -

Veranschlagt wurden u. a. an Gehalt für den ersten Bürgermeister 8000 M., an einen zweiten 3000 M., an den Ratsschreiber 2000 M., an 18 Subalternbeamte 35 000 M., an andere fälschliche Angestellte 9100 M., für die Polizei 32 000 M., so daß die Befoldungen allein 95 420 M. ausmachten. Sie waren gegen das Verjahr um fast volle zehn Prozent, nämlich um 9461 M. gestiegen. Außerdem wurden aber noch für sonstige Verwaltungskosten 21 460 M. und für Abschreibungen 7000 M. ausbezahlt. Inzwischen ist ein volles Duzend gemacht worden, und die Schuldenlast, für deren Verzinsung allein jährlich an 70 000 M. aufgebracht werden müssen, beträgt weit über $\frac{1}{4}$ Million Mark.

Wie das Geld verwendet wird, dafür einige Beispiele: Die höhere Lehrerkräfte erhält einen Jahreszulage von 18 000 Mark, so daß auf jede „höhere Tochter“ fast 100 M. entfallen, während für jeden Volksschüler nur 45 M. aus städtischen Mitteln gezahlt werden. Aber da hat, dem wird gegeben, und die verehrlichen Väter der „höheren Töchter“ sitzen ja ungeschützt im Jahre und können sich deshalb ihre Weisen nach Belieben schmecken. Für das Krankenhaus wurden nur 17 600 Mark Zulage gewährt, also nicht einmal so viel, wie für die „höheren Töchter“.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen. Sie zeigen, daß die Arbeiterklasse einen schweren Resten begehren würde, wenn sie noch länger teilnahmslos bleiben sollte. Evident ist darum jeder bei seiner Würde in der schon mehrmals angedeuteten Weise und trage dadurch jeder mit bei, daß im November bei den Wahlen sämtliche Mandate der dritten Klasse denen zufallen, denen sie gehören: der Arbeiterschaft. Nur durch hartes Ringen mit den Gegnern ist der Emanzipationskampf des Proletariats durchzuführen, und hier handelt es sich um ein Stück dieses Kampfes.

Engesgesicht.

Halle a. S., 22. Juli 1899.

Die Verhängung des Belagerungszustandes über ganz Deutschland im Falle der Ablehnung der Justizhausvorlage fordert in der konterwärtigen Kreuzzug, der bekannte Herr v. ... mit aller Energie ... die Regierung diesen Weg beschreiten. Der Voranschlag ist heller Wahnsinn. Daß sich dieser Wahnsinn aber in den fälschlichen

Organen einer einflussreichen politischen Partei offen breitmachen kann — das ist ein höchstbedauerliches Zeichen der Zeit. Wenn man verlangt, die Regierung solle „herbische Mittel“ ergreifen, das deutsche Bürgerum sei „mit einer so Löffel in Blindheit gefangen, daß, wenn diese Blindheit nicht alsbald durch eine gründliche Staaroperation von seinen Augen genommen werden kann, der Regierung nur dieser eine Weg — Verhängung des Belagerungszustandes über ganz Deutschland — bleibt, den sie hoffentlich mit aller Energie ergreifen wird.“

Als Belagerungszustand gegen Streiks, Suspension des allgemeinen Rechts, Einführung der Kriegsgesetze, Standrecht u. s. w., wenn die Arbeiter mehr Lohn haben wollen, eine längere Arbeitszeit verlangen, oder sich gegen Angriffe des Unternehmertums verteidigen. Ja, Herr von ... hat den Vogel abgefeuert. Der Staat soll nur der Handlanger der Kapitalisten sein. Hindert man den Richter daran, daß er jeden Streiker ins Zuchthaus senden kann, dann soll die Armee mobil gemacht werden; und er hofft, daß die Kriegsgesetze das ohne Zuchthausgesetz fertig bringen, woju Billigkeit erst ein Zuchthausgesetz haben müßten. In Amerika besolden die Kapitalisten ihre Richter. Diese Billigkeit, worin sich der Besatz der Menschheit bei den sogenannten „Rechts“ wohl schon bei Streiks für den weißen Knecht zu sorgen, so daß die Wägen mobil gemacht werden. Die Funktionäre überfallen die Streiker, verüben Gewaltthaten aller Art und bringen schließlich die Streiker dazu, daß sie sich mit denselben Mitteln verteidigen. Die deutschen Kapitalisten wollen nicht einmal Geld für Funktionäre ausgeben, sondern verlangen, daß gleich die Armee ergreifen soll. Ist erst an Stelle des Rechts der Zübel des Soldaten getreten, dann werden die Gewalttate nicht ausbleiben. Die Gewalttate von der einen Seite werden Gewalttate von der anderen herbeiführen. Vergewaltigt werden soll das Proletariat. Einwober mit dem Justizhausgesetz oder Belagerungszustand. Wogu ist denn sonst der Staat mit allen Wagemitteln ausgerüstet, wenn er sie bei der Auslieferung der Arbeiter nicht anwenden soll?

Es geht auch ohne Zuchthausvorlage. Die Justizhausvorlage, welche das Streikpotenzial mit scharfen Strafen bedroht, läßt bekanntlich die schwarzen Kisten der Arbeitgeber völlig straflos. Graf Bobowitsch hat diese verschiedenartige Behandlung im Reichstage damit verteidigt, daß die schwarzen Kisten für die Arbeitgeber daselbst darstellten wie der Boykott und die Sperre für die Arbeiter, und daß beides zulässig sei. Schon dieser Vergleich behauptet eine Zurücksetzung der Arbeiter. Mehrere Bemerkungen zeigen aber, daß selbst diese angebliche Gleichbehandlung nicht existiert. Wegen schwarzer Kisten ist unermesslich bisher noch keine Anklage erhoben worden, wohl aber wegen Boykottierung durch die Arbeiter. Der kassierte Hof hier Art wird jetzt aus Hamburg gemeldet; dort ist wegen Unfreiwilligkeit von den Steinarbeitern über einige Grabsteingehächte die Sperre verhängt worden. Darauf ist gegen den Vertrauensmann der Steinarbeiter folgender Strafbefehl erlassen worden:

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen Sie wegen der Beschuldigung, hier in ungesetzlicher Zeit die Steinmeißelarbeit zu betreiben, und gegen die Aufhebung der Erklärung, in bestimmten Verträgen zu haben, Verbindungen Folge zu leisten (Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung), ein Gefängnisstrafe von 1 Monat festgesetzt.

Sie werden also Berufsverklärungen einfach unter Strafe gestellt. Gegen den Strafbefehl wird allerdings noch Einspruch erhoben werden, und wir nehmen an, daß das Gericht ihn dann für unzulässig erklären wird. Jedemfalls aber zeigt dieser Vorgang, wie es mit der im Reichstage behaupteten gleichen Behandlung von Arbeitern und Arbeitgebern bestellt ist.

Weider thut sie's nicht. Der Münch. Allg. Ztg. wird wieder geschrieben, wenn der Reichstag die Justizhausvorlage nicht annehmen wolle, mit der die Reichstagsvorlage eingeschickter werden, er werde dann schon zu Kreuze kriechen, bei der Militärvorlage sei es auch so gemein. Millionen Arbeiter würden nicht schmeicheln, als daß die Regierung zur Aufhebung des Reichstags schreiten möge; sie würde bei der Wahl ihr blaues Wunder erleben.

Bei der Reichstagswahl im Kreise Birna werden die Konterwärtigen auf Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichten, und sofort für den Antikennen Votum stimmen.

Zur Fälligkeit des Stenogramms teil der Vorwärts heute mit, es sei öffentliches Geheimnis, daß die Fälligkeit des Stenogramms der Reichstagskommission unmittelbar vom Direktor des Reichstagsbüros, dem Geheimrat Knod ausgingen sei. Allerdings glaube niemand, daß es aus eigenen Antriebe getan habe. Wird Knod reden oder schweigen? In beiden Fällen wird seines längeren Weibens nicht sein können. Er wird da wohl lieber schweigen, und die Welt mag erraten, wer der wirkliche Urheber der Fälligkeit ist.

Ueber die Ursachen des neuesten Grubenunglücks auf Zeche Westinghausen bei Bern, welches 4 Bergarbeitern das Leben kostete und bei dem andere Bergleute schwer verletzt wurden, teilt die Berg- und Hüttenarb. Ztg. in ihrer heute erscheinenden Nummer am Grund des Verfalls eines Schmelzofens mit, daß nur der sicherheitsgefährliche Abzug des Kohlenflusses die Schuld lie. Schon seit Monaten haben die Bergleute unter der eingetroffenen Strecke Kiffert und Kracken gefordert, so daß die Katastrophe sie nicht überrascht hat. Das tote Gestein habe immer wie ein Saragdoel über den Bergleuten gehängt. Hätte man Kohlenflüsse freilassen, so daß das Sängende Zügelpunkte fand, so wäre zwar die Kohlenabgabe ein wenig verringert, dafür aber das Leben der Bergleute gesichert worden. Von einem „Erdbeben“, worauf der Schmelzofen zum Schmelzofen zurückgeführt wurde, um der Desinfektion zum Land in die Augen zu treten, könne keine Rede sein, der einzige Grund sei der betriebliche Mangel. Man darf begierig sein, ob die Bergbehörde nun gegen die Behlenleitung vorgehen wird.

Ausland.

Oesterreich. Der trockne Staatsstreik ist am Donnerstag von der Regierung begonnen worden. Sie hat durch das Reichsgesetzblatt die Geleise über die Verzehrungssteuer neu geregelt und damit die verfassungswidrige Durchführung des Ausgleichs mit Ungarn begonnen, ohne daß das Parlament seine Zustimmung erteilt hat. Damit ist dem Parlament das wichtigste Recht geraubt worden. Die Wiener Arb.-Ztg. schreibt dazu: „Ein Senat der den Verfassungsbruch einmal vertritt, verdrängt ihn auch dauernd, und wenn man ein Gesetz ohne Parlament machen kann, so ist das Parlament überflüssig. Der Reichstag kann jetzt nicht einberufen werden, weil man für die Verordnungen Raum braucht, und im November muß er wieder einberufen werden, weil die andere Serie der Verfassungsbrüche brandtommt; und so ist er wirklich nicht mehr als eine belanglose Episode in dem Trauerpiel der österreichischen Wälder.“

Am Donnerstag abend fand wieder eine Massenpromenade der Arbeiter in den Straßen Wiens statt, an der sich etwa 12 000 Mann beteiligten. Alles ging in Ruhe vor sich. Da zugleich die Anhänger Rueters auf derselben Straße demonstrierten, gelaufte sich die Demonstration der letzteren zu einem wilden Zwiegespräch aus. Der Präfekt von Rueter wies sich der Bewegung mit den Polizeikräften entgegen und hatte sich schon der Bewegung in das Veranlassungsfeld sozialer Begehr, wo er großmächtig sprach, er fürchte sich nicht vor den Sozialdemokraten und wenn ihrer Millionen kämen. Der Präfekt führte der Handwerker und die Arbeiterbataillone überhören. Hanswurff!

Auch in Budapest fand Donnerstag abend ein ohne Zügel verlorenes sozialistisches Massenmeeting statt, an dem 6000 Personen teilnahmen. Das Regime Szell, das nicht hält, was es versprochen hat, wurde einer strengen Kritik unterzogen.

Frankreich. Alle Lügen wärmen die Dreifüßgegner wieder auf. Sie sagen, Drenfus wäre der Schuldige, aber die Beweise seiner Verurteilung dürften nicht bekannt gegeben werden, weil sonst ein Krieg mit Deutschland unvermeidlich würde. Es soll sich um einen Brief des deutschen Kaisers und um einen Brief des Prinzen Heinrich handeln. Das sind faule Fische. Gätten die Drenfusgegner solche Beweismittel in der Hand, so wären sie gerade die ersten gewesen, die davon uneingeschränkt Gebrauch gemacht hätten.

Eine neue Niedertracht wird über das Vorgehen gegen Drenfus, als er auf der Teufelsinsel war, bekannt. Die Soldaten hatten Befehl, ihn beim ersten Rückversuch niederzuschließen. Das Reichsgericht hat nun gedungene Banditen vor dem Kaiser des Drenfus fürschreiben lassen; sie hoffen, Drenfus werde aufhören und aus Ufer eilen, was der Wächter

Parteiengenossen! Die kräftigste Waffe in Eurem Befreiungskampfe ist die Presse. Seid unablässig für Gewinnung von Abonnenten thätig!

Sein Kennzeichen

zwei Jahre Volkserziehung

von

D. Eugen Thofian.

Und der vierstimmige „Spok“, von dem der Sergeant Bus so viel zu erzählen gewohnt hatte, betrug eigentlich nur in dem gemäßigten Aussehen nach der Aufrengung, in der lärmenden Reaktion gegen die Strapazen des Dienstes. Wie wenn plötzlich die süßen Töne des Signals „das Ganze halt“ ertönen, und die ganze Horde in wildem Andrang auf den Marktedemagogon einfällt, daß der spitzbüßige Herr um Hilfe schreie, als ob er geklünbert wurde. Oder wie damals, als die Kompanie einen ganzen langen Vormittag eine Anbahnstellung inmitten eines Kohlenlagers inne hatte und Mann vor Mann seinen Helm mit Kohlenstücken auszustreute, weil das auf guten Erfolg laute sollte. Der Herr aber sah, als man abstrügte, aus, wie Deutschland nach den dreißigjährigen Kriegen. Den Offizieren erging es nicht besser. Eines Tages hatte das Bataillon auf einem fahlen Feld mit nassem, fettem Boden eine besitzlose Stellung eingenommen und erwartete dort den Feind. Der wollte nicht kommen und das Warten war da und langweilig. Da hatte der kleine der Waag angefangen, seine Kameraden mit Erdbeulen zu werfen. Die waren auf den zarten Schenken eingegangen, und als die Schicht eine Viertelstunde gedauert hatte, waren sämtliche Bekannten des Bataillons nur noch Erdbeulen mit lebendigem Dem. Großartig war! Ein Wäpoch hätte dort gewohnt. Es war aber feiner im Bataillon.

Nur der Sergeant Bus hatte den Stempel häßlich auf. Er lag immer mit einem Geiste wie drei Tage Regenwetter. Des Geistes nach seiner Kamerade hatte ihn gründlich gepackt. Wollte benutzte die Gelegenheit, als er eines Abends in der Dorfkirche neben ihm lag, um ihn mit verdorrten Spott zu fragen: „Ja, Herr Sergeant, nach dem diesmal die trammern Kameraden?“

Da schüttelte er melancholisch den Kopf und erwiderte: „Ach Gott, die Zeiten werden immer schlechter. Es ist nichts mehr anzufangen. Die Bauerndurchen machen jetzt ihre Kinder selber.“

Es war eine ziemlich arme Gegend, in der sich der größte Teil des Wanders abspielte. Erst gegen den Schluß kam man in eine dichtbebaute, fruchtbare Ebene, in der Säuber

heit und Nettigkeit der Dörfer auf Wohlstand und Behaglichkeit hinweisen schienen, mit der der Antikennen verteilte. Der erste Zug unter Kommando der Waag lag in einer kleinen Dorfstadt, die nur aus drei großen Bauernhöfen und den zugehörigen Arbeiterwohnungen bestand. Eine Schenke war auch da, sogar mit einem Tanzsaal versehen, und so wurde beschlossen, am Abend einen solennen Solobattentanz zu veranstalten.

Der Kommando der Waag, der den ganzen Tag über in einem schloßartigen Lamm-Zug-Anzug, eine Jodennitze auf dem Kopf, im Dorf umhertrieb, machte selbst eifrig Propaganda für den Plan. Er überredete die drei Bauern, die übrigens „Gutsbesitzer“ tituliert zu werden bevorzugten, mit ihren Frauen und Töchtern sich zu beteiligen. Und als er mit vieler Mühe ihnen die Zusage abgerockt hatte, ging er voller Freude über seinen Sieg in sein Quartier, legte sich ins Bett und ließ sich von seinem Verdien die Beweise danken stellen, die ihm von König nachgedacht worden war. Zufolgedessen war er, als der Tanz um acht Uhr begann, nicht mehr in der Veranstaltung, um öffentlich erscheinen zu können.

Die Gutsbesitzer, höchlichst erregt, die einzige Ständeverten der Truppe nicht vorzuführen, machten Miene, samt ihren Familien das Lokal wieder zu verlassen. Da schwang sich Wollf zu einer rettenden That auf. Er als Mann von Bildung und getriebenen Manieren schloß die Verwirrung, den bösewärtigen Charakter der Festlichkeit zu retten. Er stellte sich vor, sprach zu überzeugend, schloß die Herzen so zierlich zusammen und machte so elegante Verbeugungen, daß die Mütter und Töchter nach zwei Minuten gewonnen waren. Nach weiteren zwei Minuten familiarisierten auch die Väter und der Tisch der Konversation konstituierte sich in einem feinen Nebensimmer des Saales.

Der Rummel nahm seinen Anfang. Das eigene Orchester des Rantonnens, aus einem Tambour und einem Hornisten bestehend, hatte sich durch einen halb erblindeten Mechanikus aus dem nahen Städtchen ergänt, der mit mehr Geiz als Lust die Ziehharmonika spielte. Die drei Künstler machten einen Müßig zum Entzweiernden und die Paule der Sarronnen verführerisch sich durch die bereitwillige Mithwirkung des Saalbesitzer.

Der Tanzsaal war nämlich über einer breiten Thorfahrt angelegt und geriet alsbald nach dem Beginn des Tanzes in eine lauffähige Bewegung, wobei die Balken narzten und die Weiden anstießen. Die Leute behaupteten aber, das schone gar nicht; in Wahrheit aber, das sein. Der Tanzsaal sei dieses Schwanken des Bodens eine willkommene Unterfrüfung.

Dadurch käme erst das richtige Weigen und Schweben heraus. Und der alte Mann im Dorfe, der ebenfalls zugegen war, versicherte auf Ehrenwort, daß, so lange er denken könnte, der Saal noch nie eingebrochen sei.

Auch die fremdartige Harmonikation in der Musik fürte die Leute nicht im Geringsten. Der Tambour sorgte für den Takt und auch dafür, daß man die anderen beiden nicht zu sehr höre. Und selbst im Honorarvertrüblichen erlaubte die Kritik, nachdem die Gutsbesitzer Wein hatten aufhören lassen.

Wollf war von bezaubernder Rechenmündigkeit, so daß der Ortsvorsteher ihm ein daß andere Mal die Hand drückte und sagte: „Ja, so ein präuziger Soldat — es geht doch nichts drüber.“ Im Dienst und in der Gesellschaft unerreicht.

Wollf gab sich die größte Mühe, das ihm gebendete Lob zu verdienen. Er tante unflüchtig mit fälschlichen Reizen und Mädchen und fand in den Frauen noch Zeit und Atem, um mit den Männern über Politik zu reden, für die den Antrag Knod und die Einführung der Silberwährung zu begeistern.

Als die Lustigkeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, erhob sich der Ortsvorsteher, stellte sich in die Thür zum Saale und hielt eine demernde Rede, in der er das gute Einvernehmen zwischen den Soldaten und ihren Kameraden feierte. Die beiden anderen Gutsbesitzer und die Frauen scharten sich um ihren Säupling, um an der Verbrüderung zwischen Militär und Zivil ihren Anteil zu haben. Wollf blieb zwischen den schon ziemlich stark angegessenen Wädeln sitzen, ließ sich von der einen in den Arm nehmen, von der anderen hinter dem Ohr auf den Fuß treten und erwiderte die schamenden Blässe der dritten. Als das dreifache Durra kam und die Musik mit einem ohrenersetzenden Lärm insel, fand er auf, stieß der Reihe nach mit allen dreien an und zwang sie, ihm so lange in die Arme zu legen, bis sie den letzten müßsam bewachten. Das zog ihnen die mißbilligenden Blicke der Alten zu. Da aber eben draußen einer zu reden anfing, konnten sie sich wieder erholen.

Der Tambour war, der von der Musiktribüne herab eine Grundbeide führte. Der zog selbst kein Ortsvorsteher im Quartier, und da er nicht auf den Kopf gefallen war, so machte er seine Sache recht hüßlich.

(Fortsetzung folgt.)

als Fluchtverbot auffassen würde. Dreyfus blieb jedoch ruhig liegen und frönte nur, was denn los sei. Ein anderes Mal brach man Dreyfus eine wie üblich mit dem Stempel der Kolonialverwaltung besetzte Depesche, welche die Mitteilung enthielt, Frau Dreyfus sei wieder Mutter geworden. Das war zwei Jahre nach der Verbanung. Dreyfus litt Monate lang schrecklich unter dieser Nachricht und weigerte sich, seiner Familie zu schreiben.

Belgien. Sehr vernünftig hat der Bürgermeister Wuis in Brüssel gehandelt. Er hat für alle Straßenaufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel die Handhabung der Straßensperren lediglich in die Hand der sozialistischen Arbeiterpartei gelegt und von vornherein ohne weiteres alle sozialistischen Straßenumgebungen gesperrt. — Summ, wie wird es enden?

Serbien. Gegen das Schreckensregiment Milans legt die serbische Kolonie in Genf durch ein Manifest Verwahrung ein. Sie verachtet zugleich die Mißbräute des gewissenlosen Schurken vor vollst. Sympathien. Das Standesgericht in Belgrad beschloß am Freitag, eine richterliche Kraft des Standesrechts, die Milans gewinnlich hatte, nicht anzuerkennen.

Spanien. Neue Unruhen sind ausgebrochen. In Salamanca wurde das Jollhaus verbrannt und die Häuser des Bürgermeisters und eines Stadtrats angezündet. — Bezeichnend für die Volkstimmung ist, daß in Barcelona bei Ankunft des französischen Gesandten die Menge die Marfistkaffe sang und rief: „Es lebe die Republik!“

Der parlamentarische Konflikt ist endlich beigelegt, und zwar infolge des feierlichen Verbrüdens der Regierung, in der zweiten Legislaturperiode die Reorganisation der öffentlichen Verwaltung und große Erparnisse in Angriff zu nehmen.

Soziales.

— Eine **Erbschaftsteuer**, die sich eingehendernormen gegen ein einziges Warenhaus richtet, ist in Weuthen D.S. eingeführt worden. Auf Grund der dort von den städtischen Behörden beschlossenen, vom Bezirksausschuß und von den Ministern des Innern und der Finanzen genehmigten Gewerbesteuerordnung ist nach der Bresl. Ztg. das in Weuthen vor drei Jahren erbaute Warenhaus für das laufende Steuerjahr wie folgt belastet worden: $\frac{1}{2}$ Proz. des Ertrages von 10000 M. — 50 M., $\frac{1}{2}$ Proz. Angehörte 40 M. — 8750 M., Summa 3800 M. Vorhergehende Höhe erhoblich sich schrittweise gemäß bei 9000 M. Wertwert der Warenstücke um 1 Proz. pro 1000 M. soweit sie 1000 M. übersteigen, d. h. um 8 Proz. Somit kommen zu jenen 3800 M. hinzu 304 M., macht in Summa 4104 M. Dieser Betrag erhöht sich nun, da der Gesamtzuschlag zur Gewerbesteuer in Weuthen 50 Proz. beträgt, noch um 50 Proz., so daß die Firma bei einem vorausgesetzten Ertrag von 10000 M. im ganzen 6156 M. an Gewerbesteuer zu zahlen hat.

Die wirtschaftliche Entwidlung, welche an Stelle der Kleinbetriebe überall und auf allen Produktionsgebieten die Großbetriebe setzt, wird nun wohl vor den Thoren von Weuthen halt machen müssen, und in Weuthen werden Kleinhandwerk und Kleinhandel nur wachsen, blühen und gedeihen. Heil!

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Als Verfallener eines Boykott-Flugblattes** gegen einen Wirt in Waren a. S. Ebe, welcher aus seinem Saal zu Versammlungen verweigerte, wurde Genosse Stollberg-Burg vom Schöffengericht Gehühn zu 14 Tagen Haft verurteilt. Genosse Eberhard Krause und Just-Barey wegen Verbreitung desselben. Dieses Urteil wurde vom Oberlandesgericht Nürnberg bestätigt. — Der Genosse Kroll-Burg wurde wegen groben Unfugs, begangen durch eine sogenannte Wismars-Belebung (Mischkasseler) zu 14 Tagen Haft verurteilt. — Genosse Kneffel-Burg wegen eines zweiten Flugblattes über Waren als Verfasser und Stalman als Verbreiter desselben wegen Geschäftsabwicklung je 14 Tage Haft. Wegen dieses Urteils ist jetzt Verfügung beim Landgericht eingeleitet.

§ **Bezüglich Sächsisches.** Ein originelles Gesuch um Genehmigung der Schankkonzession, lag unlängst dem Gemeinderat in R. a. h. a. u. vor. Neben sonstigen orthographischen und stilistischen Schönheiten leistete der Nachsuchende sich die Bemerkung, daß er kein Sozialdemokrat sei und daß er kein Antrag treu zum König stellen und auch zur Königin. Solche Fresse muß natürlich auch befohlen werden. Nachdem ihm eben eine Schankkonzession erteilt worden ist und der Genand der Sicherheit wegen in dem Lokal nachgesehen hat, ob nicht, wie beim bisherigen Wirt, das Sächsisch Volksblatt ausliege, wurde das Mißtrauerbot für das Lokal aufgehoben.

§ **Ein Gewerkschaftsartikel ist kein Verein.** So entschied die Strafkammer Etade in der Strafkasse gegen den Vorsitzenden des Garburger Kartells, Genossen Schmidtchen, der vom Schöffengericht verurteilt worden war, weil er das Verein-Gewerkschaftsartikel nicht angewendet und somit das Vereinsgesetz übertreten habe.

§ **Wegen Verteilen von Boykott-Flugblättern** wurden vier Arbeiter in Dresden, zwei zu je einem Tag, einer zu zwei Tagen, und einer zu sieben Tagen Haft verurteilt. Der Vorsitzende des Gerichts meinte, es sei unwürdig und widersprechend Gefühl anständiger Menschen, andere auf solche Weise in ihrem Erwerb zu füren. — Ob der Herr das Wort auch auf die von Militär- und anderen Behörden ausgeübten Boykotts angewendet wissen will?

§ **Wörterlich die Gewandarmen ärgern.** Gelegenheitlich der Prozesse in Leipzig bei Landsberg a. M. hatten drei junge Leute ein Lied angestimmt, später beteiligte sich auch der Gen. Kasper aus Landsberg daran. Zwei Wächter der Ordnung erstatteten Anzeige. Der Gerichtshof zweifelte nicht daran, daß die Angeklagten absichtlich gerade dieses Lied gewählt hätten, um die Weanmen zu verhöhnen und zu ärgern. Die drei Jugendlichen kamen mit Rücksicht auf ihre bisherige Unschuldigkeit und Jugend mit je 50 M. Geldstrafe bzw. je 10 Tagen Gefängnis davon; Kasper wurde dagegen zu 100 M. Geldstrafe bzw. 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

§ **Warum das Sozialistengesetz nicht schon dageseg genannt werden darf.** An der Verhandlung des Urteils gegen Genossen Gichhorn in Dresden, der 7 Tage brünnen soll, weil er das Sozialistengesetz nicht Schandgesetz genannt hatte, heißt es: Der Ausdruck kann sich nicht gegen die Wirkungen des Sozialistengesetzes, sondern nur gegen seine gestrigen Urheber richten. Von letzteren befinden sich noch welche unter den Gewandern und diese sind beilebzig. Trödem nur die Sozialdemokraten im allgemeinen ausgesprochene Gegner jenes Gesetzes sind, ist doch anzunehmen, daß nicht alle durchweg solche thare Beilebzigungen der geistigen Unfähigkeit der Schöpfer jenes Gesetzes billigen. Es muß auch unter den Sozialdemokraten Personen geben, die sich **dadurch benehrt fühlen.** Ergo: Grober Unfug. Das ist wirklich gut! Ein Sozialdemokrat durch den Ausdruck Schandgesetz in Bezug auf das Sozialistengesetz **„benehrt“!** Nein so was!

Eine Polizeiverordnung.

o. Leuchern. Eine sehr amtsante Verordnung hat vor einiger Zeit die hiesige Polizei erlassen. Ziel ist die „Aufsicherung“ genannt haben will, daß neuerdings die meisten hiesigen Vereine ihre Aufbarkeiten zu öffentlichen gestalten, fñhlt sie sich veranlagt, gegen das Vereinsunwesen einzuschreiten und in Zukunft öffentliche Vereinsaufbarkeiten „nur ausnahmsweise zu gestalten“ und zwar nur dann, wenn

1. bei anderen Vereinen die für Abhaltung einer solchen Aufbarkeiten sprechen, also bei Gruppen, Schützen, Gattungen, Sängerbund u. s. w. seien,
2. die Aufzüge zur zmedienlichen Gestaltung nötig sind und
3. für die Erlaubnis zur Erhebung von Eintritts- und Tanzgeld eine erhöhte Aufbarkeitssteuer gezahlt wird, welche von Fall zu Fall zu bemessen ist.

Unseres heutigen Polizeistystems ganzer Jammer nach einen an, wenn man diese Verordnung liest, deren rechtliche Zulässigkeit mindestens zweifelhaft ist. Es gehört ja zu den erhebendsten Eigenmächtigkeiten unseres Verwaltungs- und Polizeistandes, daß die obersten Instanzen einmal über andere in die Lage kommen, Polizeiverordnungen für ungültig erklären zu müssen, wenn diese angefochten werden. Wenn! Aber den Dugenden oder Hunderten, die vorher auf Grund der rechtsungültigen Verordnung bestraft worden sind oder durch sie benachteiligt wurden, nicht niemand etwas an. Sie haben eben ihr Fett weg. Wir leben nicht umsonst am Ende des 19. Jahrhunderts und in einem Staate mit „vollkommenen Rechtsgarantien“, wie Graf v. Balabowsh unlängst im Reichstage behauptete. Kein Mensch weiß hier etwas davon, daß etwa eine Aufbarkeits-Steuer ausgedacht wäre. Wir leben zwar, was gar nicht gelegen werden soll, in demselben Maße an einer ungesunden Vereinsmerei wie anderwärts, und auch die Arbeiterschaft hält sich nicht frei von dieser ungesunden, auf nicht sehr genug ausgeprägten Klassenbewußtsein zurückzuführenden Bräutereiunterstützung; aber zu einer öffentlichen Skandalmisset die Vereinsmerei noch lange nicht gemindert. Und selbst wenn es der Fall wäre, so ginge das die Polizei durch aus nichts an; sie hat sich um ganz andere Dinge zu kümmern. Jeder Verein hat das Recht, Vergnügen abzuhalten; die Einladung von Gästen muß ihm ungenommen bleiben; hierüber liegen verschiedene abernützliche Entscheldungen vor. Nun will unsere Polizei die „Gestaltung“ einer öffentlichen Vereinsaufbarkeit abhängig machen von „besonderen Gründen“. Ob solche besondere Gründe“ vorliegen, entscheidet natürlich die liebe Polizei selbst; aber in weiser Voraussicht ist schon jetzt für alle patriotischen Altkämpfe das Vorhandensein solcher, besonders Gründe“ festgesetzt worden. Ganz und gar inhaltslos ist das

zweite „wenn“, nämlich wenn die Aufzüge „zur zmedienlichen Gestaltung“ nötig sind. Dieses „wenn“ liegt doch fest vor; denn ein Aufzug ist in jedem Falle „zmedienlich“; darüber braucht die Polizei nicht erst ein Kopf zu gerackeln. Wie berechtigt das Militär den Arbeiter gegen die neueste Verordnung ist, beweist recht klar das dritte „wenn“. Da will die Polizei von Fall zu Fall“ bestimmen, welche Erhebung der Aufbarkeitssteuer einzutreten hat. Also der reine Summ, den man nach Belieben lang ziehen kann. Die Arbeiter haben sich mit der Verordnung abgefunden. Wie können sie das am besten thun? Den einzig richtigen Weg hat am Sonntag unser Genosse M. Thiele in seinem Vortrage angegeben: Weg mit der Vereinsfeier! Trete jeder Vergamann dem Vergamde bei und bilden wir einen allgemeinen Arbeiter-Verein, der seinen Mitgliedern Unterstutzung und Beileigung im vollsten Umfang bieten kann. Wir können dann auch am besten unser Lokal unterziehen und ganz nach Wunsch und Neigung der Mitglieder können in dem Arbeiterverein Abteilungen gebildet werden für Gelang, für kleine dramatische Aufführungen und für andere Zwecke. Veranlassen wir dann ein Vergnügen, so kann das ein Verein bequemen sein, das uns nicht verheeren werden kann. Wir müssen unsere Freunde diesen Gedanken an greifen und ihn verwirklichen. Unsere Bewegung wird dadurch viel gewinnen.

Versammlungsberichte.

† **Brauer.** Am 18. Juli fand im „Händelpark“ unsere regelmäßige Monatsversammlung statt. Kollege Lepig gab die Abrechnung vom 2. Quartal; dieselbe ist von den Mitgliedern geprüft und für richtig befunden worden. Zum 2. Punkt kam ein Vorschlag aus den eingegangenen schriftlichen Fragebogen zur Beratung, der ein genaues Bild über die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse gab, die in vielen Punkten zu wünschen übrig lassen. Unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung referierte Kollege Feutert über den Brauerfrat Streit. Redner verurteilte scharf das Auftreten des Verbands-Vorsitzenden der Brauer, Bismilcher, und betonte, daß man das Kampfmittel des Streits und Konflikts nur im äusseren Falle gebrauchen sollte; bleibe aber kein anderes Mittel übrig, so sei mit allen Kräften namentlich für die Durchführung des Boykotts einzutreten. Wenn nun leitens der Partei aus Unkenntnis die Sachlage verkannt war und aus politischen oder sonstigen Gründen die Durchführung des Boykotts empfohlen wird, so sei dies zwar taktisch durchaus falsch, aber innerlich zu entwürdigend. Unverständlich ist das Auftreten Bismilchers. Derselbe kenne unsere Bewegung genau, er müsse wissen, daß nur durch möglichst strikte Durchführung des Boykotts etwas für seine Organisationsarbeiten zu erreichen sei, deshalb könne keine Haltung in der Brauerfrat Streit, die nicht sofort genug verurteilt werde. Redner erklärte weiter, daß es nur eine Berpflüchtigung der Kräfte sei, wenn die Brauerarbeiter verschiedenen Organisationen angehören und forderte die Anwesenden auf, auch den Brauerarbeitern klar zu machen, daß sie als Brauerarbeiter zum Verband der Brauerarbeiten gehören. Nur wenn alle Brauerarbeiter einig seien und einer Organisation angehören, sei es möglich, mit Erfolg bessere Zustände zu schaffen. Im Verchiedenen wurde ein aus sechs Kollegen bestehendes Veranigungs-Komitee, sowie Kollege Wankle in die Agitationskommission gewählt. Den Versfahrern, welche dafür eintraten, daß das Sonntagsgelächter abgelehnt werde, wurde bereitwillige Unterstutzung angeboten und soll sich eine öffentliche Versammlung mit dieser Frage beschäftigen. Zum Schluß sei noch bekannt gegeben, daß beschloffen wurde, alle Vorkenntnisse auszubilden, die länger als zwei Monate im Rückstande seien. Nachdem der Vorsitzende die Brauerarbeiten nicht öffentliche Versammlung abgelehnt zu werden, wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen. H.

Vermischtes.

* **Eine Kirchenparade für Maßfahrer** wurde am letzten Sonntag in Gantzerben (England) veranstaltet, an der 750 Maßfahrer teilnahmen. In Gantzerben sind 2 Uhr fahren sie in einer langen Prozession, die im Ort viel Aufsehen erregte, in die Stadt ein. Die Maßfahrer wurden mit Erlaubnis des Bürgermeisters auf dem Marktplatz untergebracht. Von hier begaben sich die Maßfahrer in feierlichem Aufzug zur Kirche. Dechant Barner hielt eine warme Begrüßungsrede. Die Gite ist in London eine furchtbare. Um 4 Uhr nachmittags waren am Donnerstag 82 Grad Celsius im Schatten und 52 Grad in der Sonne. Draußen- und Dinnbusstunde brachen in Mengen auf den Straßen zusammen. Viele Maßfahrer wurden vom Sonnenhitze befallen; man hat bisher 64 Fälle festgestellt, von denen einer tödlichen Ausgang nahm. **Erdbeben** haben am Mittwoch die Einwohnerstadt von Rom und Umgebung in Schreden geleckt. Die Gesangenen im Gefängnis Regina Coeli wurden durch das Erdbeben in Schreden gesetzt und meinten, werden jedoch bald wieder zur Ruhe gebracht. Aus der Provinz wird gemeldet, daß auch da sehr heftige Erdstüttungen stattfanden und viele Gebäude beschädigt wurden; am Donnerstag früh erneuerten sich in Rom die Erdstüttungen.

Verantwortlicher Redakteur: Adolf Thiele in Halle.

Grosser

Inventur-Ausverkauf.

In allen Abteilungen sind grosse Posten zusammengestellt, welche mit den zurückgesetzten niedrigsten Inventur-Preisen deutlich versehen sind, und empfehle ich diese tiberaus günstige Kaufgelegenheit auf das angelegentlichste.

Geschäftshaus

LEWIN

Halle a. S. Halle a. S.
Marktplatz 2 und 3. Marktplatz 2 und 3.

Willy Arend kommt!

Zurück von der Reise!
Otto Kresse, Natur
 Gelehrter, geistvoller,
 Gr. Ulrichstraße 62.
 Sprechstunde: 9-10 und 2-4 Uhr.

**Wollen Sie
 billig kaufen?**
 Der
**Räumungs-
 Ausverkauf**
 von
Eugen Glaser
 Gr. Ulrichstr. 41
 wird fortgesetzt.

**Verlosungs-
 Gegenstände**
 in allen Preislagen
 Billigste Engrospr.
Robert Plötz
 Leipzigerstr. 17

**Abstich-
 adler u. Sterne**
 Scheiben, Arm-
 brüste, Ballons,
 Laternen.
Robert Plötz
 Leipzigerstr.

**Patent-
 Geschenke!**
 Korallenketten,
 Ohrringe,
 Bestecke,
 Becher,
 Tassen etc. etc.
 in überraschend großer
 Auswahl
 außerordentlich billig,
 empfiehlt
J. Essig Nachf.,
 Juwelier,
 Gr. Ulrichstraße 41.

Sämtl. Schuhmacher-Artikel
 und Werkzeuge,
 Sohlleder, Auschnitt
 zu billigsten Preisen.
H. Wiebach, Nicolai-
 straße 12.
 Lederhandlung u. Schuhfabrik.

**Kinderwagen,
 Reisekörbe,**
 sowie alle anderen
 Körbwaren
 empfiehlt in größter
 Auswahl zu billigs-
 ten Preisen
W. Leopold,
 Mauertstr. 13, neben der kath. Kirche

Aus der Bundeszeitung:
 Die halle'sche Rennbahn geht am Sonntag den 23. Juli nach dem am Sonntag bevorstehenden Sommer-Radwettfahren einen bedeutenden sportlichen Ereignis entgegen. Der Quantität wie auch besonders der Qualität nach, liegen vielerprechende Rennungen und bestimmte Zulagen vor, so daß für die Herrenfahrer sowie die Berufsfahrer-Mennen auf eine recht gute Belegung zu rechnen ist. Die halle'sche Rennbahn hat wieder wie schon oft zum Vorteil für die Besucher ihrer Rennen ihre althergebrachte und wohlverdiente Zugkraft auf eine stattliche Zahl rühmlichst bekannter Renngrößen ausüben.

Aus der Radwelt:
 In Halle a. S. wird am Sonntag eine ganz vorzügliche Konkurrenz zusammentreffen, denn die Meldungen sind in reicher Zahl eingegangen. Besonders interessant wird die neue Begegnung zwischen Arend und Max Verheyen sein, die beide zu den Starren des Jahres gehören. Auch Huber wird hier endlich wieder mit Arend zusammentreffen, und man darf gespannt sein, wie die beiden sich mit einander abfinden werden. Von den übrigen Teilnehmern erwähnen wir noch Max Verheyen, Bocquillon, Dierberger, Heering, Zudekfu, Minozzi, Strud, Dirheimer, Andela, Struth, Derossi, Raffi, Nicodem u. a., auch der holländische Fünfstufiger Mulder wird am Rennen teilnehmen.



Internationales Rad-Wettfahren.

Hallesche Rennbahn: Merseburger-Chaussee 4
 Sonntag den 23. Juli, nachm. 3 Uhr.

1. Ermunterungsfahren für Herrenfahrer. Strecke 2000 Meter. 3 Ehrenpreise.
2. Gauverbandsfahren für Mitglieder des Gau 18 des Deutschen Radfahrer-Bundes. 2000 Meter. 3 Ehrenpreise.
3. Hauptfahren für Berufsfahrer. 2000 Meter. Vorläufe über 1000 Meter. 3 Barpreise.
4. Niederrad-Vorgabefahren für Berufsfahrer. 3000 Meter. 3 Barpreise.
5. Mehrstücker-Vorgabefahren für Berufsfahrer. 3000 Meter. 3 Barpreise.
6. Hindernis-Fahren für Berufsfahrer. ca. 1000 Meter. 3 Barpreise.

Gesamtbetrag der Preise und Prämien 2500 Mark.

Preise der Plätze: Tribüne 3 Mark, Sportplatz (innere Bahnfläche) 3 Mark, Sattelplatz 2 Mark, 1. Platz 1 M., Stehplatz 50 Pf. Radfahrer und Radfahrerinnen, die sich als solche ausweisen, zahlen für Sportplatz 150 M., für Sattelplatz 1 M. — **Vorverkaufsstellen:** Franz Beck, Niederplatz; Steinbecker & Jasper, Markt und Geißstraße; Zigarettengeschäft von G. Eichen, Alte Promenade, neben Café Monopol; Adler-Fahrad-Bandlung, Marktstraße 11.
 Das Rennen findet auf jeden Fall auch bei ungünstigem Wetter statt.
 Gegen Vorgebung der Rennplatz-Eintrittskarten haben Radfahrer freien Zutritt zum Frühstücken und zum Abend-Konzert im „Wintergarten“.

Die Vorläufe für die Berufsfahrer-Rennen werden zum Teil bereits **Sonnabend den 22. Juli nachm. 6 Uhr** bei ermäßigten Eintrittspreisen stattfinden.
 Stehplatz 20 Pf., Tribüne 1 M., alle übrigen Plätze 50 Pf.

S. Weiss, Halle a. S.

**Geschäftshaus
 für Herren- und Knaben-Moden**

billigste Bezugsquelle:

- Jackett-Anzüge**
- Rock-Anzüge**
- Haus-Joppen**
- Knaben-Anzüge**
- Jünglings-Anzüge**
- Wasch-Blusen**
- Wasch-Anzüge**
- Lüstre-Jacketts**
- Wasch-Hosen.**
- Englisch Leder- und Manchester-Hosen**
 in allen Farben, mit Waty und Schiß
 in jeder Preislage.
- Zwirn-Hosen**
- Pilot-Hosen**
- Moleskin-Hosen**
- Drell-Hosen**
- Normal-Jacken**
 in Leinen und Pilot.
- Normal-Hosen.**

Sämtliche Arbeiter-Garderoben

in größter Auswahl
 bei billigsten Preisen.

**Simili-Ketten
 Simili-Armbänder
 Simili-Broschen**
 wegen Aufgabe dieser Artikel
ausserordentl. billig.
J. Essig Nachf.,
 Gr. Ulrichstraße 41.

Weissenfels. Jüdenstr. 50.
Paul Arlts Witwe
 empfiehlt
**Güte und Nutzen,
 Kostenträger** das Neueste und
 einer geistigen Beachtung.

Otto Kneil
 Magazin für Herrenkleider
36 Leipzigerstraße 36
 oberhalb des Lumes — im Fischer-
 Bräu. — **Das genügt!**

10 Pfg.
 Uhrglas, Uhring, Zeiger, neue Feder
 1 Mark, neuer Cylinder 2 Mark, Uhr-
 gehäuse 15 Pfg., dasselbe in Neu-
 silber 25 Pfg., Schlüssel 5 Pfg. Von
 grosser Wichtigkeit ist nun für jeden-
 mann, dass Sie trotz meinen enorm
 billigen Preisen auf jede Reparatur
 für genaues Gehen
1 volles Jahr Garantie
 haben, deshalb gehen Sie
 nicht fehl und wenden
 Sie sich sofort bei der
 Reparatur Ihrer Uhr an
Sparmanns
 Uhren-Fabriklager
 Spezialreparaturwerkstatt
 Gr. Steinstrasse 47.

Zeit.
Achtung! **Achtung!**
 Meinen werten Freunden, Bekannten
 und Genossen zur Kenntnis, daß ich
 von heute ab
Gerard Kleiderstoffe
 zum Verkauf bereit halte.
J. Fischer, Leipzigerstr. 5c.

Ueber Nacht
 trodnet die Fußboden-Farbe,
 à Pfd. 50 Pf., allein zu haben
6 Gr. Ulrichstr. 6. F. A. Palz

Möbel.
 neue und gebrauchte, aller Art.
Ganze Ausstattungen,
 von den einfachsten bis zu den elegants-
 testen empfehle
 in größter Auswahl billigt
M. Schemmel, Rathhausstr. 6.

Billige Preise, reelle Bedienung.
 Kautschuk der Federarbeiter.
Robert Eberhardt,
 Uhrmacher, Weissenfels,
 Nikolaistr. 15, gegenüber d. gold. Storch.

Bitterfeld.
 Krankheiten jeder Art behandelt
 streng nach den Grundsätzen d. Natur-
 heilwerfahrens
Louis Wolf, Naturheilkund.,
 Stadt Berlin am Markt.
 Zugelassen zur Central-Kranken-
 Anstalt der Fischerstr.

Möbeln
 mein gr. Lager (größtes hier am Platze)
neuer und gebrauchter Möbel
 jeder Art. Wie bekannt billige und
 reelle Bedienung.
Friedrich Peileke, Geiß-
 straße 25,
 vis-à-vis Café Hohenzollern. Teleph. 1154.
 Fredl. Schäftstelle für 1 od. 2 Herren
 zu vermieten. Bruderdorferstr. 8, III.

Die serbische Bewegung als Mörderbande.

Die Entfönerung der Führer der radikalen Bewegung in Serbien infolge des bestellten Attentats auf Milant ist im letzten Zuge. Nach Nachrichten aus Belgrad sind die Gefängnisse mit politischen „Verbrechern“ angefüllt, und alle Menschen denken darauf hin, daß man gegen die Radikalen mit den strengsten Maßregeln vorzugehen entschlossen ist. Ob man allerdings durch diese der hochgehenden radikalen Strömung im Lande, die im Grunde eine antinationalistische (auf Ablehnung der Königsfamilie gerichtet) ist, Herr werden wird, sieht dahin. Jedenfalls wird sich aber kein weiterer können, wenn in nächster Zeit die Zeitungen von dem oder jenem hervorragenden serbischen Parteiführer berichten, daß er an einem „Unterleibsleiden“ gestorben sei. Dem merkwürdigenweise sterben, wie der Anonymus v. S., unter dem ich offenbar ein in die intimsten Verhältnisse Serbiens eingeweihter Staatsmann verbißt, in seinen vor kurzem erschienenen Buche „Das Ende der Dynastie Djordjevic. Sehr kenntlich aus der neuesten Post- und Staatsgeschichte Serbiens. Berlin und Weidig bei (Verlag) mittelst fast alle politisch Verdächtigen im Gefängnisse an einem Unterleibsleiden“. Derselbe Anonymus weist überhaupt aus den serbischen Gefängnissen erbautliche Geschichten zu berichten.

Der Mörderbander führt in Serbien im Zuchthaus ein friedliches Dasein, und wenn Not an Mann ist, so öffnet ein „humaner“ Polizeipräsident die Thüren der Strafanstalt, und der Zuchthausleiter schreibt zur Wahlurne, ja, er geht mitunter aus ihr als Gewährter hervor und wird zum Mitgliede der gelegentlichen Körperchaft seines Landes! Der politische Strahlung dagegen muß darauf gefaßt sein, aus dem Kerker Ketten gemoriert, und die bestialische Brutalität der serbischen Mörderbande weiß die größtenteils Föhle zu seiner Zelle zu machen, so daß er von wahrhaft robuster Gesundheit sein muß, will er in dieser neuen Umgebung sein Leben erhalten.

Die Belgrader Festung beherbergt einen großen Teil der serbischen Strahlende. Sie besitzt eine Unmenge großer und lustiger Zellen, Arbeitshöfe und dergleichen, die für die Aufnahme gemeiner Verbrecher bestimmt sind. Für die politischen Strahlende jedoch sind unterirdische Zellen da, kleine, feuchte Köhler, die tiefer liegen, als der Spiegel der vorüberfließenden Donau und zumest gar keine Fenster besitzen; ein kleines, rundes Loch läßt Licht ein, damit der Gefangene nicht fastlich gemoriert, und die bestialische Brutalität der serbischen Mörderbande weiß die größtenteils Föhle zu seiner Zelle zu machen, so daß er von wahrhaft robuster Gesundheit sein muß, will er in dieser neuen Umgebung sein Leben erhalten.

Die Belgrader Festung beherbergt einen großen Teil der serbischen Strahlende. Sie besitzt eine Unmenge großer und lustiger Zellen, Arbeitshöfe und dergleichen, die für die Aufnahme gemeiner Verbrecher bestimmt sind. Für die politischen Strahlende jedoch sind unterirdische Zellen da, kleine, feuchte Köhler, die tiefer liegen, als der Spiegel der vorüberfließenden Donau und zumest gar keine Fenster besitzen; ein kleines, rundes Loch läßt Licht ein, damit der Gefangene nicht fastlich gemoriert, und die bestialische Brutalität der serbischen Mörderbande weiß die größtenteils Föhle zu seiner Zelle zu machen, so daß er von wahrhaft robuster Gesundheit sein muß, will er in dieser neuen Umgebung sein Leben erhalten.

Das dreistöckige Gebäude am Belgrader Marktplatz, das schönste Haus der ganzen Stadt — es beherbergt gegenwärtig die serbische Hochschule — ist auf ähnliche Weise in den Besitz des serbischen Staates gelangt. Die Belgrader Kolenmatten und die finksternen, für politische „Verbrecher“ bestimmten Höcker der Hofkammer Strafanstalt sind noch nicht die schimmlichen Verbrechen für gefallene Widern in Serbien. **Nanco Tadjic**, der radikale Baugewerksmeister von Dragutichewo, den König Alexander einmüßig mit den roten Mörderorden, der höchsten Auszeichnung Serbiens, geehrt und zu wiederholten Malen zu Hofe geladen hatte, wäre froh gewesen, wenn man ihn später ein solches Arrestlokal angewiesen hätte. Als ihm der Prozeß wegen Heubüchelhäuferei und Hochverrat gemacht wurde, überreichte man dem unglücklichen Mann in einem Abort des Polizeihauses ein. Nanco Tadjic verbrachte Wochen in diesem Arrest und als man ihn dann herausließ, war der herztlich ge-

baute Mann fast gänzlich erblindet und gelähmt. **Papa Pelagic**, der Führer der serbischen Sozialdemokraten, starb vor einiger Zeit im Strafhaus Hofkammer. Die Volkstimme sagt an Gilt. **Papa Pelagic** wurde wegen Hochverrats verurteilt, und bald nachdem er in das Gefängnis eingeliefert worden war, meldete das Hofkammer des Belgrader Untes nach Europa: **Pelagic** ist gestorben! Allein der Jubel war beschränkt, das Sanatorium scheint zu schmal gewesen zu sein, denn die Hofkammer, daß Pelagic noch lebte, strafe die offizielle Todesnachricht das Auswärtigen Untes Vigen. Pelagic war nicht tot, wohl aber rang er ums Leben und erst einige Wochen später hat er ausgerufen. An was er starb? Natürlich an einem Unterleibsleiden.

Nur ein Fall möge darthun, welchem Martyrium die Polizei in Serbien Ausländer, besonders die „verdammten Schwaben“, zu unterwerfen pflegt. „Als ich mich“, erzählt unser Anonymus, „unlängst in Semlin aufhielt, kam ein junger, intelligent aussehender Mann Namens **Peter Semnal**, herüber, um seine Verhältnisse in Belgrad und seine Bekanntschaft mit dem serbischen Arrest zu erklären. Keinen und Arsenen unabhängig erfahren hatte, hatte er auf der inneren Seite der Manichette aufgeschriebene **Semnal**, dessen Eltern in Komaniß bei Neuhaj (Ungarn) wohnen, kam nach Belgrad als Handlungsgehilfe in das Manufakturwarenhaus der Firma **Adjaric** u. **Jeric**. Eines Tages verweigerte ihm sein Chef ohne jeden Grund die Zahlung des Gehalts, weshalb **Semnal** nicht mehr im Bureau erdigen und sich nach einem andern Posten umsah. Aber schon am andern Morgen wurde er auf Anseige seines Chefs von einem Gendarmen verhaftet und dem Belgrader Polizeipräsidenten **Rissa** Badmelie vorgeführt, der ihn, ohne ihn anzuhören und bloß weil er ein verheirateter „Austriajane“ (Österreicher) war, zu drei Tagen Arrest und zur Abführung nach Semlin verurteilte. Seine Bitte, auf das österreichische Konsulat gebracht zu werden, wurde unter Vorhanda abgelehnt. Die dreitägige Haft mußte er in einem engen, feuchten, schmucklosen und finsternen Kellerloch mit noch fünf andern Häftlingen zubringen. Sein Nachtlager war ein hartes Brett, und zur Nahrung bekam er während der ganzen Zeit nichts als ein schimmliches und ungenießbares **Stück Brot**! Das Kellerloch, welches als Hofstall diente, harzte vor Schmutz und Unrat und wimmelte von Käusen und Ungeziefer aller Art. Als der junge Mann nach dreitägiger Kauterhalt in dieselben Mörderhöcker herankam, sah er aus, wie wenn er zehn Jahre jüngerer Kerker hinter sich gelassen hätte. Nicht einmal seine Kleider wurde er bloß in den Kleider, die er am Verste hatte, über die Grenze getrieben. Wie er weiter erzählte, befanden sich mit ihm zugleich noch zwei Österreicher in Haft, welche gleichfalls wegen derart geringfügiger Urtheden eingesperrt worden und später nach Semlin abgeholt werden sollten.

An unsere Brüder, die Arbeiter in allen Ländern!

Am 19. Mai dekretierte der Vorstand der zentralisierten dänischen Unternehmervereine eine allgemeine Ausperrung in sämtlichen Branchen des Bauhandwerkes, der gesamten Gütern- und Industrie sowie in allen Arbeiterberufen über das ganze Land, nachdem man schon 3 Wochen vorher circa 3500 Fischer auf die Straße gemoriert hatte. Am 24. Mai wurde die in Verhältnis zu der Einwohnerzahl unseres Landes reichste Ausperrung in Szene gesetzt, indem circa 30000 Arbeiter hroßlos gemacht wurden. Nur darauf wurde die Ausperrung auf circa 40 000 Mann ausgedehnt, oder auf die Hälfte sämtlicher in der Industrie unseres Landes beschäftigten Arbeiter.

Wir haben nach Kräften gewaht, die Ausperrung auf eine erbotene haben, die Arbeiter nach den alten Bedingungen, wie sie vor Beginn der Ausperrung bestanden, aufzunehmen, und als der Arbeitgeberverein sich weigerte, hierauf einzugehen, haben wir uns bereit erklärt, mit ihm in einer Einigungskammer zu verhandeln, um ein Uebereinkommen über die Bedingungen, nach welchen die Arbeiter wieder aufgenommen werden könnte, zu verhandeln. Eine solche Verhandlung hat auch stattgefunden, aber sie scheiterte an dem Uebermut und den schlammigen und erniedrigenden Bedingungen, welche die Arbeitgeber aufstellten.

Die Arbeitgeber forderten: daß gewisse fundamentale Bestimmungen in den Gewerkschaftstatuten nach den Wünschen der Arbeitgeber abgefaßt werden sollten;

daß die Gewerkschaften für die Durchführung und Aufrechterhaltung der von den Arbeitgebern gemüßigten Bestimmungen garantieren sollen, nicht allein ihren eigenen Mitgliedern, sondern auch den Nichtmitgliedern gegenüber;

daß die Gewerkschaften in fundamentaler Richtung nicht den Interessen der Arbeiter, sondern denen der Arbeitgeber dienen sollen, also daß die Polizei- und Zehrgendarmen für die Arbeitgeber gegen die Arbeiter verhandeln sollen;

daß ungefähr die Hälfte sämtlicher Arbeiter kein Stimmrecht in ihren eigenen Vereinen haben sollen, indem man fordert, daß

unser Mitglieder mindestens 30 Jahre alt sein sollen, um in ihren Vereinen ihre Stimme abgeben zu dürfen; daß alle Preistarife und Verträge über den Arbeitslohn und die Arbeitszeit mitten im Winter ablaufen sollen, also zu einer Jahreszeit, wo die größte Auslastung dafür vorhanden ist, daß die Arbeitslosigkeit und die Not der Arbeiter dazu zwingen wird, sich unter die Depote der Arbeitgeber zu beugen; daß wir ein Deposium von einer Viertel Million Kronen stellen als Sicherheit dafür, daß die Gewerkschaften alle von den Arbeitgebern aufgestellten Bedingungen erfüllen; daß die Gewerkschaften das Recht der Arbeitgeber anerkennen sollen, nach Belieben eine Massen-Ausperrung vorzunehmen als ein Mittel dazu, die Arbeiter zur Unterwerfung zu zwingen.

Dieses sind die hauptsächlichsten der von den Unternehmern aufgestellten Forderungen.

Wir haben selbstredend diese unvernünftigen Forderungen mit Beratung zurückgewiesen. Nur die bittere Not, nur der Hunger unserer Frauen und Kinder kam uns dazu bringen, uns solchen erniedrigenden und unsere Organisationen erdroffenden Bedingungen zu unterwerfen.

Kameraden!

Der Kampf, welcher augenblicklich in Dänemark raßt, ist ein **Klassenkampf**, wie ihm bis jetzt noch kein anderes Land auf dem Kontinent hat.

Das kleine Dänemark ist gegenwärtig der Prüfling des internationalen Kapitalismus.

Die in Dänemark ausgeperrten 40000 Arbeiter bedeuten, im Verhältnis zu der Größe des Landes, ungefähr eine Million Arbeiter in Deutschland oder England, wenn die Ausperrung in einem dieser Länder etabliert worden wäre. Sollte es nun den dänischen Kapitalisten gelingen, die Arbeiter mit Hilfe der Massen-Ausperrung zu unterdrücken, würde dieses Beispiel sicherlich auch in anderen Ländern nachgemacht werden, und eine allgemeine Unterjochung der Arbeiter würde auch dort die Folge sein.

Sollen wir die Arbeiter in dem kleinen Dänemark, dem den Plagen unter die kapitalistische Zügelweidigkeit beugen? Die Antwort hierauf ist leicht zu geben, wenn unsere ausländischen Brüder uns hilfreich zur Seite stehen wollen. Sie sind dann lauter: Wir brauchen und wir dürfen uns nicht unterwerfen. Und wir gewöhnen nicht daran, das viele Antwort in eurem Sinne ist.

Brüder im Auslande! Kommt uns deshalb zu Hilfe! Unser Kampf gegen die Ausbeuter ist auch euer Kampf, und ebenso wie wir früher niemals zurückgeblieben haben, werden wir auch in Zukunft nicht fehlen, wenn ihr in den Kampf gegen die Kapitalmacht zur Vertreibung des Proletariats gemoriert werden solltet.

Eine am Freitag eingegangene Meldung besagt: Die Unternehmer haben in ihrer Delegiertenversammlung eine weitere Ausdehnung der Ausperrung angedroht. Wird diese Ausdehnung wahr gemacht, so würden weitere 20000 Arbeiter davon betroffen werden, in Summa also 60000 Mann ausgeperrt sein. Diese Maßregel soll am Montag Platz greifen. Um schnelle, ausgiebige Hilfe möchten wir unsere deutschen Kameraden nochmals dringend erdigen.

Kommt uns in einem höheren Grade als bisher zur Hilfe, daß die Vertreter der Kapitalisten uns nicht vollständig vernichten.

Wir hoffen und glauben, daß wir euren Beistand nicht vergebens anrufen werden. Dänemark ist ein so kleines Stück von Europa, daß es Euch leicht werden dürfte, uns die genügenden Mittel zum Unterhalt der Ausperrten zu liefern. Bedenkt, daß ein jeder, welcher als ein gleichgültiger Zuschauer dem futuristischen Mordverdict, welchen die Kapitalisten gegen unsere Menschengedichte in Szene gesetzt haben, zusieht, den Kapitalisten dabei hilft, diesen Mord zu vollenden.

In Namen der internationalen Solidarität rufen wir Euch deshalb zu: Kommt uns zu Hilfe! Kommt! Kommt! Kommt! und sendet uns so große Summen, daß wir den Hunger verhindern können, uns zur Unterwerfung zu zwingen.

Mit brüderlichem Gruß
Für die zentralisierten Gewerkschaftsverbände in Dänemark
E. Svendsen, Nömersgade 22, Kopenhagen K.

Gewerkschaftliches.
Zum **Leipziger Formerkreis**. Bei der Firma **Westmann** in **Reerac** haben die Formner die Arbeit eingestellt, nachdem ihnen angenommen worden war, Leipziger Treifarbeit zu verrichten.

Parteinachrichten.
Der sozialdemokratische Wahlkreis für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis hat eine Berufstatistik seiner 2915 Mitglieder aufnehmen lassen.

Frankreich. Willard hat beiprochen, von seinem Ministerposten zurückzutreten, falls der sozialistische Kongreß im September das verlangt. Die Regierung hat sich schon mit dieser Maßnahme beschäftigt, und der Graf Willerands durch ein anderes Mitglied der sozialistisch-radikalen Gruppe vorgehen.

Unter
Räumungs-Ausverkauf
wird fortgesetzt.
Preise aussergewöhnlich billig.
Brummer & Benjannin, Gr. Ulrichstrasse 23.
Kleiderstoffe, Leinewaren, Blusen, Röcke, Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion.

Merseburg. Sozialdemokratischer Verein.
 Versammlung im Restaurant von Herrn. S. Sack (Mühlberg) Montag
 den 24. Juli 1899 abends 8 1/2 Uhr.
 Tagesordnung: 1. Haben die Arbeiter notwendig, sich an der
 Stadtverordnetenwahl zu beteiligen? Referent: Genosse Otto Mittag.
 2. Aufstellung eines Programms zu dieser Wahl. Gäste find freundlich ein-
 geladen. Der Vorstand.

Deffent. Versammlung der Maurer

Sonntag den 23. Juli 1899 mittags 11 1/2 Uhr im Saale des „Rosenthal“
 Tagesordnung:
 1. Stand des gegenwärtigen Streiks. 2. Verschiedenes.
 Die Kollegen werden ersucht, alle zu erscheinen.
 Die Kommission.

Schuhmachergesellen-Krankenkasse Naumburg a. S.

Montag den 24. Juli 1899 abends 8 1/2 Uhr im „Deutschen Hause“
General-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Nominale Beratung über
 die eingereichten Anträge zu den Statuten. 3. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein Zeitz.

Dienstag den 25. Juli abends 8 1/2 Uhr im „Felsenkeller“, Fabrikstr.
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Florin. 2. Geschäftliches.
 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Konsum-Verein Hohenmölsen. E. G.

Sonntag den 30. Juli er. nachm. 3 Uhr im Hofmannschen Gasthof
 zu Taucha
General-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht pro 2. Quartal 1899. 2. Erteilung der
 Rechnung an den Vorstand. 3. Beschlußfassung über Verteilung der Reini-
 gungsmittel. 4. Verlegung des Berichtes über die im Verein stattgefundenen
 Verbandssitzungen. 5. Bericht über den Unterverbandsstag zu Schmollitz E.M.
 Mitteilungen.
 Hohenmölsen, den 20. Juli 1899.
 Der Ausschussrat des Konsumvereins zu Hohenmölsen. E. G. m. b. H.
 Herrn. Doff, Vorsitzender.

Zum Parteifest in Untertwerschen.

Alle Parteigenossen und Genossinnen aus Zeitz, die sich am Sonntag
 nachmittags an der Fahrt nach Untertwerschen beteiligen wollen, können sich behufs
 Erlangung günstigerer Fahrbedingungen noch bis Sonntag mittags 12 Uhr bei
 Genosse Leopoldi, Postkammer 2a, melden. Der Fahrpreis ist für Ein-
 und Rückfahrt 30 Pf. pro Person für III. Wagenklasse, und ist sofort zu
 hinterlegen. Der Kreisvertrauensmann. H. Florin, Zeitz, Ritterstr. 18.

Zentral-Krankenkasse der Metallarbeiter.

Sonntag den 23. Juli 1899 von abends 6 Uhr an im Saale der
 „Wilhelmshöhe“
Tanz-Vergnügen.
 Der Bewillmächtigte.

Athletenklub „Atlas“, Giebichenstein.

Sonntag den 23. Juli im Grand-Restaurant „Goldener
 Stern“, Giebichenstein
Garten-Fest
 mit grossen Ueberraschungen.
 Unter anderem: Ringkampf eines Reger-Hauptlings mit
 dem preisgekrönten Ringkämpfer Herrn Wittig.
 Anfang 3 1/2 Uhr.
 Freunde und Gönner des Vereins ladet hierdurch freund-
 lichst ein.
 Zum Ausschank kommt Galleisches Altienbier.
 Der Vorstand.

Giebichensteiner Familien-Klub.

Sonntag den 23. Juli 1899 von abends 7 Uhr an im „Burg-Theater“
Kränzchen.
 Gäste willkommen. Der Vorstand.

Deutscher Bruderschaftsklub.

Sonntag den 23. Juli von nachmittags 4 Uhr ab bis nachts 12 Uhr
 im Saale zum letzten Treier, Merseburgerstr. 29.
Tanzkränzchen.
 Hierzu sind Freunde und Bekannte des Vereins herzlich willkommen.
 Bahnverbindung bis vor die Thür.
 Der Vorstand.

Schloss zum Freimfelde.

Sonntag den 23. Juli von nachm. 3 1/2 Uhr
Groß. Frei-Konzert nebst Kinderfest.
 Das Fest findet auch bei schlechtem Wetter statt, da ich ein großes Feld
 von 200 Quadratmeter gebaut habe. Hierzu ladet freundlichst ein
 Karl Glaser.

Felsenburg. Montag abend Frei-Konzert.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Hubert.
 Die drei Gertys, ein Brauereiregiments-
 gumnastiker am flieg. Trapez (Ent-
 fessionell!) — Die vier Geliebten
 Nagels, Brauereiregimentsgumnastiker
 mit farbigen Epizelen. — Brothers
 Nolte, Sand-Gymnastiker auf dem
 schwebenden Trapez. (Einleitung: Ver-
 wandlungsjahre im Wiener Cafe.)
 — The Augustin's, Goulibrieten aus
 der verdienstlichen Leiter. — Das
 Gasse-Trio, Brauereiregiments- u. Kopf-
 Akrobaten. — Miss Erna, Goulibrieten
 auf dem schwebenden Trapez. — Frau
 Grete Reutter, Gesangs-Gumnastikerin
 (mit den berühmten Otto Reutter-
 schen Original-Vorträgen). — Herr
 William Merkel, Original-Gesangs-
 u. Charakter-Gumnastiker. — Die Kultur-
 liederin Josephine Moraschani,
 Bariton-Sängerin. (Phänomenal!)
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr!

Jeden Sonntag
 vermittags von 12 bis 1/2 2 Uhr
Frei-Konzert.

Zwanzigers Rest,

Spize 15.
 Sonntags und Sonntag
Vöfelstochen-Wffen.

Schade's Schützenhaus

Sonntag den 23. Juli 1899
Familien-Abend.
 Ergebnis ladet ein D. V.

Erholung Martinsberg 6.

Jeden Sonntag
Abendunterhaltung,
 wozu freundlichst einladet G. Zahn.
 Saale-Terrasse.
 Sonntag: Familien-Abend.
 Fr. Trautwein.

Goldene Egge.

Jeden Sonntag von 3 1/2 Uhr an
großes Frei-Konzert.
 W. H. Lönnig.

Breplers Berg, Liebenauerstraße 4.

Sonntag
Kinder-Fest
 und **Frei-Konzert**
 von der Walhalla-Kapelle.
 Für Kinderpreise ist geforgt.
 Abends 8 Uhr Aufsteigen eines
 Riesen-Luftballons.

Beyers Restaurant, Mansfelderstraße 9.

Heute abend
Schützen-Ausflug.
 Sonntag früh 8 1/2 Uhr.
 Abends **Unterhaltung.**
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Julius Beyer.

No. 50

Sonntag St. Felix für nur 5 Bfa.
 empfehle den geliebten Studenten als
 ausgezeichnete Qualitäts-Zigarre.
 Herrn. Müller, Zeitz, Kalkstr.

Apollo-Theater. Direktion: Fr. Wiehle.
 Heute Sonnabend:
Carter's Abschied.
 Morgen Sonntag
**Matinee und abends
 Neue Debüts!**
 Donnerstag: Italienische Nacht.

Gändelpark.
 Heute Sonntag
Konzert der Angerischen Musik-Kapelle aus Köthen.
 Aufsteigen von 3 Luftballons.
 Der Klappertisch ist da!
 Hierzu ladet freundlichst ein Familie Grothe.

Enorm billige Preise.
 Maschinenöpfe, zurückgekehrt, Std. 15, 25, 35, 50 b. 600 Bf.
 Große Schmoröpfe, um zu räumen, Stück nur 1.50 M.
 Bannen „ohne Konkurrenz“ enorm billig.
 Waschmaschinen, 27, 50, 65, 75, 80, 90—130.
 Gierigel 25, 35, 45, 60 bis 150.
 Waschbänke 40, 50, 60—140.
 Waschbänke 40, 60, 80, 90—150.
 Komplette Wascharbeiten nur 2.35 und 5.35 M.
 28 cm. große prima Eimer in heklau nur 1.15 M.
Scheuereimer nur 96 Pf.

Rüchmesser 8, 10, 15 u. 25 Bf.	Schneidmesser enorm billig.	Beien Std. 75, 90, 135 Bf.
Messer u. Gabeln in großer Auswahl.	Zielfestische 3 Schachteln 8 Bf.	Klammern Schuß nur 12 Bf.

Komplette Einrichtungen werden billigst berechnet.
 Garantie auf jedes Stück. Umtausch gestattet.
Nur 65 Geiststr. 65 (Ede Neu-
 marktstr.)

D. Thompson's Seifenpulver
 spart Zeit und Geld
 Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.
 Allein echt
 mit Marke D. Thompson u. Schutzmarke Schwan.
 Vorsicht! Nachahmungen!
 Zu haben in allen besseren Colonial-, Drogerie- u. Seifenhandlungen.
 Alleinige Fabrikant: ERNST SIEGLIN in Düsseldorf.

Thure-Brandt'sche Massage für Frauenkrankheiten
 Besonders Menstruations-Störungen, Vorfälle, Gebärmutter-
 Entzündungen, Verlagerungen, Entzündungen zc.
Frau Laise Albrecht, Naturheilkundige
 Schülerin Thure-Brandt's.
 Naturheilbad Giebichenstein, Friedenstr. 28.

Für den Hochsommer
 empfiehlt
Lustre-Jackets von 3 M. an
Joppen aus Loden von 4 M. an
Hausjoppen aus Leinen von 1.25 M. an.
Einzelne Hosen aus Drell, Molleskin u. Leinen.
Radfahrer-Anzüge zu herabgesetzten Preisen.
Turner-Hosen
Touristen-Anzüge von 10 M. an.
Radfahrer-Hosen.
Für Knaben:
Wald-Anzüge von 2 M. an.
Wald-Blusen von 75 Pf. an.
Wald-Höschen von 90 Pf. an.
Normal-Schul-Anzüge von 2.50 M. an.
Moritz Cahn, Gr. Ulrichstr. 3.